

Wandern auf dem Friedensweg

28. September 1917: 6 Uhr abends erhielt ich Befehl zum Schießen, wurde vorher vom Art.Beob.Lt. noch tüchtig geschimpft, ohne dass ich wusste warum. Dann gab ich 5 Schuss ab auf einen feindlichen Minenwerfer am ‚Kleinen Pal‘, brachte denselben zum Schweigen und stellte hierauf das Feuer ein. Von dem furchtbaren Luftdruck war ich ganz betäubt, Kopf und Brust schmerzten, sogar Blut spuckte ich aus. *

28. September 2017: um 6 Uhr abends kam ich mit meinem Freund und Kollegen Kalle auf der Sillianer Hütte an. Hier beginnt die erste Etappe des Karnischen Höhenweges, der „via della pace“, der dem Frontverlauf des 1. Weltkrieges zwischen Italien und Österreich folgt. Die Welt ist ruhig und friedlich hier oben, eine herrliche Aussicht in herbstlicher Stimmung belohnt uns

kirche, und gegen die allgemeine Meinung im deutschen Reich öffentlich vertrat. Später gründete er eine Friedenspartei und stellte sich zur Wahl für den württembergischen Landtag. In der oberschwäbischen Diaspora ins Abseits verbannt, blieb er ein streitbarer Pazifist, für den die Grenze zur Anwendung körperlicher Gewalt unantastbar blieb. Sein Wahlspruch lautete. „Völkerfrie-

schaft von ein paar Grenzsteinen und Täfelchen sein, wie sie heute zwischen Österreich und Italien stehen: „Hier beginnt meins – und hier endet es auch.“

13. Dezember 1916: ... eine Lawine war niedergegangen. ...

14. Dezember 1916: ...Wir bauten Tunnels durch die stellenweise 7 Meter tiefen Schneemassen. Heute morgen schon hörten wir aus der Richtung des „kleinen Pal“ fortwährend gellende Hilferufe. Als sich die Nebel teilten, sahen wir an der 700 Meter hoch senkrecht abfallenden Westseite des „Kleinen Pal“ auf einem nur wenige Quadratmeter großen Felsvorsprung einen Mann stehen, der fortwährend mit den Armen gestikuliert und gellende Hilferufe ausstieß. ... Der Ärmste war schon gestern abgestürzt in eine Tiefe von 200



Zum Erinnern: Alte Stellungen und Gedenkstätte am Wolayerpass.

Fotos: Dietrich Knapp



Zum Bewundern: Seekopf oberhalb Wolayerpass.

für die Mühen des Aufstiegs. Sieben Tage wollen wir durch das Hochgebirge wandern und uns mit dem Krieg auseinandersetzen, der hier vor genau 100 Jahren tobte.

Die Welt ist voll von internationalen Konflikten und gesellschaftlichen Spannungen. „Nie wieder Krieg!“ ist eine häufig gehörte Formel. Ich möchte herausfinden, was das für meinen Alltag bedeutet und was ich konkret in meinem Leben tun kann, um einen Beitrag zum Frieden zu leisten. Außerdem liebe ich die Berge. Besonders im Spätsommer.

Ein weiteres Motiv diesen Weg zu gehen, findet sich in der Familie. Mein Großvater Paul Knapp war Pfarrer in Atzenweiler bei Ravensburg. Nach schrecklichen Erlebnissen als Militärseelsorger während des ersten Weltkrieges wurde er zu einem überzeugten Pazifisten, der seinen Willen zum Verhandlungs-Frieden (im Gegensatz zum „Sieg-Frieden“) auch gegen die eigene Landes-

de – Volkesfriede – Seelenfriede“. Er zog damit eine direkte Verbindung von der internationalen Politik zum alltäglichen Umgang der Menschen miteinander.

In einer Höhe zwischen 2.000 und 2.700 Metern wandern wir durch die baumlose, hochalpine Landschaft mit ihren Felsen und Hochweiden. Mühsame Aufstiege wechseln sich ab mit steilen Abstiegen, enge Klüften mit atemberaubenden Ausblicken. Unser Weg führt entlang der Grenze zwischen Italien und Österreich. Welche Rolle spielen Grenzen im Zusammenleben von Menschen? Manche ziehen eine hohe Mauer um ihr Grundstück, andere verzichten völlig auf den Gartenzaun. Grenzen und ihre Markierung sind durchaus hilfreich, um Identität zu schaffen. Aber es kommt darauf an, mit welcher Botschaft sie verknüpft werden: der Stacheldraht-bewehrte hohe Grenzzaun Ungarns signalisiert jedem: „Draußen bleiben!“ Ganz anders kann die Bot-

Metern. Ohne sich schwer zu verletzen, hatte er die ganze Nacht in dieser entsetzlichen Lage zugebracht, in der furchtbaren Kälte. „Ein Achterjäger bin i“, ruft der Ärmste, „helft mir hinauf, helft mir!“ So rief er den ganzen Tag fort. Vergeblich wurde Patrouille um Patrouille hinaufgeschickt. Es war unmöglich, ihm von unten Hilfe zu bringen. ... Schon wurde es dunkel, ... und noch immer gellten seine verzweifelten Hilferufe durch die Nacht. Uns allen gingen die Schreie durch Mark und Bein.

15. Dezember 1916: Heute sahen wir den Leichnam des Unglücklichen unten am Paß liegen. ... * Über 100 Jahre später sitzen wir auf dem Gipfel der „Demut“, 2692 Meter hoch. Unter uns sehen wir verfallende Schützengräben, alte Geschützstellungen und Ruinen soldatischer Unterkünfte. Um uns herum genießen wir die prächtige Fernsicht bis in die Julischen Alpen Sloweniens. In der Ruhe und Majestät des Ortes fällt es schwer



Höchstgelegener Soldatenfriedhof Europas am Hochgrätenjoch 2429 Meter.

zu glauben, dass hier vor 100 Jahren ein erbarungsloser Krieg tobte, der vielen Menschen das Leben kostete. Angesichts der sichtbaren Spuren sind wir heilfroh, in einem friedlichen Europa leben zu dürfen, das dem Leitsatz der Nationalstaaten „Stärke durch Einheit“ das Leitbild „Stärke durch Vielfalt“ entgegensetzt.

Es ist Sonntag, unsere vierte Etappe. Von unserem Quartier im Hochweißsteinhaus machen wir noch einen nachmittäglichen Ausflug. Oben am Hochalpljoch, 2280 Meter hoch, erscheint im Nebel ein alter Versorgungsweg zu den Unterkünten. Überall sieht man die Spuren des Krieges: Granateinschläge, rostiger Stacheldraht, in Fels gehauene Schutzräume und Stellungen. Militärisch gesehen war die Österreichische Monarchie erfolgreich: An allen ihren eigenen Fronten war sie siegreich, das Eindringen fremder Armeen wurde überall verhindert. Auch im Gebirgskrieg mit Italien. Politisch fand sich Österreich dennoch am Ende auf der Verliererseite. Der gesellschaftliche Schaden, der internationale Schaden des Krieges war zu groß. Die Väter des deutschen Grundgesetzes zogen aus solchen Erfahrungen die Lehre und nannten es das „Primat der Politik“. Der Verteidigungsminister ist seither zwingend eine Zivilperson, Soldaten sind von dieser Funktion per Gesetz ausgeschlossen. Das soll einem Abgleiten in militärisches Denken mit seiner eigenen Logik vorbeugen. Und es soll fördern, sich immer bewusst zu sein, welches Ziel wir anstreben, während wir uns über die Mittel zu dessen Erreichung Gedanken machen.

27. Februar 1918: ... War mit Herrn Oblt. Hofbauer, Lt. Latzar und einigen jungen Kameraden

Der Autor Dietrich Knapp am Giramondopass. Knapp ist Forstbeamter im Kreisforstamt Biberach und nebenberuflich Mediator, als solcher ist er konfliktfahrend.



Foto: Kalle



Geschütz-Stellung am Wolayerpass. Viele Soldaten starben an den Strapazen.

in der italienischen Stellung auf Krasji In den Stellungen selbst liegen zahlreiche halb verweste Leichen von bei der großen Durchbruchschlacht im Oktober 1917 gefallenen Kämpfern. Auch unsrige sind darunter. Dieser Anblick rief Grauen in mir wach. Ihr Toten, die Ihr, ob Freund oder Feind, in treuer Pflichterfüllung Euer Leben dem Vaterland geopfert, nun müssen Eure Leiber unbeerdigt verwesen! ... *

3. Oktober 2017, Tag der deutschen Einheit. Der letzte Tag unserer Tour, bevor es morgen wieder ins Tal hinunter geht. Von der Wolayerseehütte aus besteigen wir den Rauchkofel, 2460 Meter hoch. Der Aufstieg durch den Nebel lohnt sich: oben sind wir zwischen zwei Wolkenschichten und können die ganze Kette der Hohen Tauern bewundern, während die Täler unter uns im Nebel liegen. Auf der Hütte hatten wir zwei Holländerinnen kennen gelernt: eine lebt mit ihrem Mann in Südafrika, die andere mit ihrer Familie in Spanien. Natürlich haben wir die jeweiligen nationalen Klischees gegenseitig auf die Schippe genommen, aber der Kontakt war durchweg humorvoll und von Respekt geprägt. Heute Morgen baten sie uns, sich uns anschließen zu dürfen auf dem Weg zum Gipfel. Natürlich, gerne. Und da ist wieder ein Lichtblick des Friedens: über die unterschiedliche Herkunft und Nationalität hinweg haben wir uns verständigt, eine internationale Begegnung in gegenseitiger Achtung und für ein gemeinsames Ziel.

*Josef Mörwald, *Feuerbereit, Kriegstagebuch aus den Karnischen Alpen 1915 – 1917, morisel-Verlag, München*

INFO

Historischer Hintergrund

Italien war ursprünglich im so genannten Dreibund mit Deutschland und Österreich-Ungarn verbündet. In der Folge des Attentats auf den österreichischen Thronfolger durch serbische Nationalisten stellten Österreich-Ungarn und Deutschland ein Ultimatum an Serbien über die Auslieferung der Attentäter. Serbien ließ das Ultimatum verstreichen, worauf Deutschland und Österreich-Ungarn den Serben den Krieg erklärte. Italien wurde weder einbezogen noch vorab informiert. Daraufhin erklärte es im Sommer 1914 seine Neutralität und begann Verhandlungen mit Österreich-Ungarn über eine „Bezahlung“ dieser neutralen Haltung.

Als Österreich-Ungarn sich nicht zu den geforderten Gebietsabtretungen bereit zeigte (Südtirol und Kärnten hatten bedeutende Anteile an italienischer Bevölkerung), verhandelte Italien auch im Geheimen mit Frankreich und England. Am 24. April 1915 unterzeichneten italienische Vertreter das „Londoner Abkommen“, welches binnen Monatsfrist den Kriegseintritt Italiens auf Seiten Frankreichs und Englands vorsah. Im Gegenzug erhielt Italien das Versprechen der Angliederung Südtirols im Falle eines Sieges.

Wenige Tage nach Unterzeichnung des Londoner Geheimabkommens war dieses neue Bündnis in Österreichs Führung bekannt. Fieberhaft wurde an der Verstärkung der „Gebirgsfront“ gearbeitet und die tatsächliche Truppenstärke durch Täuschungsmanöver verschleiert. Am 23. Mai 1915 erklärte Italien der österreichisch-ungarischen Monarchie den Krieg. Im Oktober 1917, nach langen und verlustreichen Kriegsjahren, gelang den österreichisch-ungarischen Truppen ein siegreicher Durchbruch der italienischen Front am Isonzo-Fluss.

Die Kriegsbedingungen im Hochgebirge waren extrem schwierig. Der Nachschub an Verpflegung, Versorgung und Munition wurde größtenteils durch menschliche Trägerkolonnen an die Frontlinien gebracht. Naturgewalten wie Lawinen, Blitzschläge und Kälteeinbrüche, aber auch Unfälle und Hunger forderten mindestens ebenso viele Todesopfer wie die Kampfhandlungen selbst.

Der Initiator des gleichnamigen Gebirgskriegsarchivs Heinz von Lichem geht davon aus, dass mindestens 60.000 Soldaten (auf beiden Seiten) durch Lawinen umkamen.

Nähere Informationen im Internet unter
 ► www.docjordan.de/gebirgskrieg

HORST HACKER

Aufbruch in die Neuzeit

KONSTANZ / WITTENBERG. „Habemus Papam!“ – Wir haben EINEN Papst, jubelte man am 11. November 1417 in Konstanz während des Konzils, als aus dem Konzilsgebäude, wo das Konklave stattfand, weißer Rauch aufgestiegen war. Damit war das Schisma überwunden, die kirchliche Einheit wiederhergestellt. Hundert Jahre später schlug Martin Luther am 31. Oktober 1517 in Wittenberg die 95 Thesen an. Seine Reformation spaltet die christliche Kirche bis heute in eine katholische und eine protestantische Konfession. Was aber geschah in den 100 Jahren zwischen dem Konzil in Konstanz vor 600 Jahren und dem Thesenanschlag in Wittenberg vor 500 Jahren? Eine Welt im Umbruch. Es begann die Neuzeit.

Von 1414 bis 1418 war das damals 8000 Seelen zählende kleine Städtchen am großen See „Nabel der Welt“. Der deutsche König Sigismund war es, der das zentral in Europa gelegene

Das Konzil hatte seine Gewalt dadurch legitimiert, sie unmittelbar von Christus zu haben. Damit könne es von allen Gliedern der Kirche, also auch vom Papst, Gehorsam verlangen.

(1369–1415) folgten. Als Reformprediger zog er gegen die kirchliche Hierarchie, den Ablasshandel und gegen die Abkehr der Kirche von der rein biblizistischen Moraltheologie zu Felde. Nach mehrfachem Bann lud man ihn mit dem „Schutz“ eines königlichen Geleitbriefs nach Konstanz. Dort aber erwartete ihn nicht die erhoffte öffentliche Disputation, sondern eine Anklage wegen Häresie (Ketzerie). Da Hus sich weigerte zu widerrufen, brachte ihn das Todesurteil auf den Scheiterhaufen, wo er am 6. Juli 1415 verbrannt wurde. Hieronymus von Prag, den Mitbegründer der hussitischen Bewegung, erlitt 1416 das gleiche grässliche Schicksal. Beider Tod vertiefte die Glaubensspaltung erst recht.

Jan Hus' Feuertod löste in Böhmen schwere Unruhen aus, die in die Hussitenkriege mündeten. Der von Hus abgeleitete Name „Hussiten“ bezeichnet verschiedene kirchenreformerische Bewegungen im Böhmisches. Ihr gemeinsames Symbol war der



Mit der Wahl von Papst Martin V. (rechts) auf dem Konstanzer Konzil 1417 glaubte man das Schisma überwunden, die kirchliche Einheit wiederhergestellt. Exakt 100 Jahre später schlug Martin Luther (links) in Wittenberg die 95 Thesen an. Seine Reformation spaltet die Kirche bis heute in eine katholische und eine protestantische Konfession. Die Gründe finden sich in Konstanz.

Konstanz erwählte, um dort mit Papst Johannes XXIII. (1370–1419) das Konzil einzuberufen. Insgesamt 20.000 Gäste fanden sich in den Konzilsjahren in der „Stadt am See“, die „voll bis unters Dach“ war, ein. Drei Aufgaben galt es zu lösen. Erstens musste die „causa unionis“ genannte, 1378 begonnene Kirchenspaltung (großes abendländisches Schisma) mit drei gleichzeitig amtierenden Päpsten überwunden werden. Damit verbunden galt es die Glaubenseinheit (causa fidei) herzustellen. Und drittens bedurfte die Kirche einer Reform (causa reformationis).

Papst Gregor XII. erklärte sich zum Rücktritt bereit. Der aus Konstanz geflohene Papst Johannes XXIII. wurde festgenommen und zur Absetzung verurteilt. Und Papst Benedikt XIII. schließlich wurde bereits im Juli 1414 abgesetzt. Damit war der Weg auf den Stuhl Petri frei für Kardinal Oddo di Colonna. Das Konklave wählte ihn, der als Papst Martin V. ausgerufen wurde. Damit war das Konzil, was seine erste Aufgabe betraf, erfolgreich. Die „causa fidei“ betraf vor allem die Hussiten, die dem Prager Magister der Karls-Universität und volkstümlichen Prediger Johannes (Jan) Hus

Laienkeln, also das Trinken von Messwein durch nicht zum Klerus gehörende Gläubige. Die Unruhen weiteten sich ab 1419 zum offenen Krieg aus, weil die Böhmen Sigismund als König ablehnten. Ihn machten sie für die Verbrennung von Jan Hus verantwortlich. Zusätzlich wurde der Konflikt durch den Aufruf Papst Martins V. zum Kreuzzug gegen die Hussiten verschärft. Die Hussiten unterlagen und erst 1436 kehrte Friede ein. Das Papsttum war wieder Herr der Lage. Statt aber Reformen in Angriff zu nehmen, schob die Kirche sie auf die lange Bank. Und am Ende dieser Bank überfälliger Reform saß Martin Luther.

Das Jahrhundert zwischen der Beendigung des Schisma und Luthers Reformation fällt in die Epoche von Renaissance (Wiedergeburt der Antike) und Humanismus. Die Begriffe werden oft synonym verwendet oder zu Renaissancehumanismus vereint. Er wendet sich mit dem Ziel, eine diesseitige Lebensgestaltung zu erreichen, gegen kirchliche Dogmatik (unkritisches Festhalten an überkommenen Lehren). Stattdessen besinnt man sich zurück auf antike Kulturgüter, die es wiederzuentdecken gilt. In Deutschland hatte der Humanismus, dessen wichtigster Vertreter Erasmus von Rotterdam war, großen Einfluss auf die Reformation. Der niederländische kosmopolitische Vordenker setzte sich zwar für Reformen in der Kirche ein, jedoch lehnte er Martin Luthers radikale Ideen ab. Er hegte die Hoffnung, dass man die Kirche reformieren könne, ohne sie zu spalten.

Das 15. Jahrhundert war religions- und kirchengeschichtlich eine besonders bewegte Zeit. Das lag hauptsächlich daran, dass es die Konzilien nicht schafften, wirkliche oder vermeintliche Missstände zu beseitigen. Was die Kirche nicht vermochte: grundlegende Reformen herbeizuführen, schaffte die Technik.

1448 erfand Johann Gutenberg in Mainz den Buchdruck. Diese Erfindung verbreitete sich rasend schnell über ganz Europa und verdrängte die handschriftliche Fertigung. Breite Schichten lernten lesen und bildeten sich an Büchern. Diese verschafften auch der Reformation eine rasche, weitreichende Resonanz. An erster Stelle der gedruckten Bücher rangierten Bibel und religiöse Schriften, aber auch eine große Menge von Ablassbriefen. Der Buchdruck trat auch in den Dienst der Wissenschaft, so dass in der Welt der Gelehrten geistiger Austausch entstand. Durch Veröffentlichung der Zwiſtigkeiten unter den Gelehrten konnte das entstehen, was man heute öffentliche Meinung nennt.

1492 entsprach das spanische Königspaar dem Ersuchen des Genuesers Christoph Kolumbus, ihm drei Schiffe für den Versuch der Westfahrt nach Indien zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug verpflichtete er sich, neu entdeckte Länder für Kastiliens Krone in Besitz zu nehmen. Sie war entschlossen, überseeische Völker christlich zu missionieren. Auf den Bahamas erreichte Kolumbus Amerika und entdeckte damit die Neue Welt für Europa. Dieses Ereignis markiert nach landläufiger Auffassung den Beginn der Neuzeit, denn die Zeit der Entdeckungen präsentierte ein buchstäblich neues Weltbild.

Trotzdem wurde an einer alten kirchlichen Lehre festgehalten, der zufolge sogenannte zeitliche - also nicht ewige - Sündenstrafen aufgrund Reue und Bußleistungen von der Kirche nachgelassen werden konnten. Solche Ablässe zur Abkürzung der zeitlichen Strafe im Fegefeuer gab es schon im 12. Jahrhundert. Im späteren Mittelalter glaubte man, den Ablass auch bereits verstorbenen Mitmenschen zuwenden zu können, deren Seelen vermeintlich im Fegefeuer schmorten. Finanzielle Leistungen für den Ablass einfordern, wurde er seit 1500 unter kommerziellen Gesichtspunkten vertrieben. Der Dominikaner Johann Tetzel soll den Handel im Stil eines Marktschreiers eröffnet haben. Dieser Übelstand, dass der Ablass zum Handel entartete („Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt“) wirkte sich ganz verheerend auf die praktische Seelsorge aus. Das veranlasste Luther, eine Gelehrten Diskussion über den theologischen Gehalt des Ablasses anzuregen. Zu diesem Zweck soll er am 31. Oktober 1517 am Portal der Schlosskirche zu Wittenberg an der Elbe seine 95 Thesen angeschlagen haben.

Damit hatte Luther einem weit verbreiteten Unbehagen starken und klaren Ausdruck verliehen. Viele meinten, dass mit ihm derjenige Mann aufgestanden sei, welcher der Kirche zu längst überfälliger Reform verhelfen werde. Mit einem Schlage brach auf, was sich über die Jahrzehnte an Wünschen und Hoffnungen, aber auch an Unmut und Verbitterung angestaut hatte. Die Stimmung der öffentlichen Meinung bescherte dem Reformator ungeheure Autorität, die auf der Übersetzung der Bibel ins Deutsche und die Vermittlung seiner Lehre in allgemein verständlicher Sprache fußte.

Davon überzeugt, dass er das Evangelium in ursprünglicher Reinheit wiederentdeckt habe, entwickelte der Theologieprofessor ein außerordentliches Sendungsbewusstsein. Mit dem Anspruch eines Propheten auftretend, duldete er bald keine Kritik mehr. Widersacher verhöhnte er als Feinde des Evangeliums. Den Papst selbst bezeichnete er gar als Antichristen. Und die Kurie als sein Gefolge. Eine Verständigung war nicht mehr möglich. Eine Aufgabe, die 500 Jahre überdauerte.

Saftiger Gänse- und Entenbraten im Hotel Restaurant KLOSTERHOF in Gutenzell

GENUSS - FRISCHE - HERZLICHKEIT



Gans und Ente



von Familie Rettich
aus Uttenweiler (Geflügelhof)

ab Samstag, 10. November
bis Jahresende 2017

Frisch aus dem Rohr für Sie zubereitet. Um Vorbestellung unter 07352-92330 wird gebeten. Regionalität, kurze Anfahrtswege und der Respekt vor dem Produkt sind uns seit jeher wichtig. Wir freuen uns sehr, Sie zu saftigem Gänse- und Entenbraten in unserem Klosterhof begrüßen zu dürfen.



Hotel-Restaurant **KLOSTERHOF**
Inhaber: Familie Siegfried Sax
Schloßbezirk 2 | 88484 Gutenzell
Telefon 07352 92 33 0

Mehr erfahren unter www.klosterhof-gutenzell.de